

Frank Schulz-Nieswandt

# Onto-Poetik der responsiven Gabe

Eine Phänomenologie des Weges  
zum genossenschaftsartigen Miteinander  
im Lichte der Dialektik von Identität  
und Alterität



Elementa Œconomica

Herausgegeben von

Ivo De Gennaro

Sergiusz Kazmierski

Ralf Lüfter

Robert Simon

Band 5

Frank Schulz-Nieswandt

# Onto-Poetik der responsiven Gabe

Eine Phänomenologie des Weges  
zum genossenschaftsartigen Miteinander  
im Lichte der Dialektik von Identität  
und Alterität

VERLAG KARL ALBER 



Onlineversion  
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-495-99767-3 (Print)  
ISBN 978-3-495-99768-0 (ePDF)

Band 1 und 2 der Reihe sind beim Verlag Traugott Bautz GmbH erschienen.

1. Auflage 2023

© Verlag Karl Alber – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, Baden-Baden 2023. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei). Printed on acid-free paper.

Besuchen Sie uns im Internet  
[verlag-alber.de](http://verlag-alber.de)

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort und einführende Vorbemerkungen . . . . .	7
I. Zugänge . . . . .	31
1. Einleitung in die Problemstellung . . . . .	33
2. Fragestellung und Erkenntnisinteresse: von der Praxeologie des Gebens zur Ethik der Gabe . . . . .	65
II. Dimensionen des Themas und Bausteine der Theoriebildung . . . . .	69
3. Gibt es eine Gabenökonomie? . . . . .	71
4. Diesseits von Derrida . . . . .	85
5. Jenseits theologischer Gabe-Axiomatik . . . . .	93
6. Responsive Phänomenologie der Gabe . . . . .	99
7. Der Wahn der prometheischen Hybris und die Demut des responsiven Subjekts . . . . .	113
8. Gabe und das genossenschaftliche Formprinzip . .	117
9. Die dunklen Seiten der Gabe . . . . .	121
10. Die Gouvernementalität der Gabe und der Humanismus der relativen Autonomie . . . . .	125
11. Die Ordnung der subjektiven Rezeption der Gabe	129

Inhaltsverzeichnis

<b>12. Die Gabe im Rahmen einer Ästhetik als Kritische Sozialtheorie . . . . .</b>	133
<b>13. Ontologie des »Dritten« . . . . .</b>	137
<b>III. Das System der Gegensatzpaare . . . . .</b>	141
<b>14. Vertiefende Ergebnissicherung . . . . .</b>	143
<b>15. Der große Gegensatz im seienden Sein: Liebe und Abgründigkeit . . . . .</b>	177
<b>16. Fazit: Eine strukturalistische Zusammenfassung . . . . .</b>	195
<b>Nachwort . . . . .</b>	207
<b>Literatur . . . . .</b>	217

# Vorwort und einführende Vorbemerkungen

»Eigentlich« – eigentlich eine umstrittene begriffliche Eröffnung – dreht sich die Abhandlung um Verwandlungen: Dies ist ein uraltes Thema der Daseinsproblematik des Menschen. Der Mensch ist ein Wesen des lebenslangen Werdens. Und dieses Werden der Person verläuft als Wachstum, nicht nur des Körpers, sondern auch als Geist und Seele, mitunter als Ausdehnung, über Wachstumsringe, wie ein System konzentrischer Kreise. Diese Ausdehnung, ebenso wie im Fall des Systems der konzentrischen Krise nach dem Steinwurf in das Wasser, läuft aus, ist endlich und mündet über die Statuspassage des Sterbens in den Tod. Und eigentlich hat, mit Bezug auf Rainer Maria Rilke, das kleine Vorwort von Adelheid Nießen in ihrer Einleitung zu einer Textauslese aus dem Werk von Rilke (Rilke 1989) dies alles (das daseinsthematische Spektrum zwischen gelingender Seinsfrömmigkeit und dem Schrei des leidenden kreatürlichen Subjekts) auf den Begriff gebracht, wenn man verstehen will, in welchen Bahnen einer Polarität des Lebens dieses Werden als Wachstum im Sinne der Jahrsringe des Baumes verläuft. Es wird sich zeigen, warum ich es demnach wage, im Buchtitel von Onto-Poetik zu sprechen.

Mein Vorwort – schon in der Betitelung vermischt mit dem nicht deckungsgleichen Begriff der Vorbemerkungen, die eher an die Idee einer Einleitung erinnern mögen – hat verschiedene, mitunter (und dies betrifft auch verschiedene Stellen im weiteren Verlauf der Abhandlung) paratextlich<sup>1</sup> anmutende Passagen. Immer wieder stelle ich in diesem Sinne heraus, dass die wissenschaftliche Abhandlung eine Erzählstruktur<sup>2</sup> hat und ihr Erkenntnisinteresse mit einer gewissen Poetik<sup>3</sup> der Problementfaltung verknüpft. Diese Einschätzung mag überraschen, was jedoch davon abhängt, in welchen Diskursen

---

<sup>1</sup> Genette 1993; 2001. Ferner Genette 1994. Differenzierende Weiterentwicklungen in der Erzähltheorie sollen hier nicht aufgegriffen werden.

<sup>2</sup> Niehaus 2021.

<sup>3</sup> Geisenhanslüke 2018.

## Vorwort und einführende Vorbemerkungen

die rezeptive Lektüre in der Landschaft möglicher Diskurse verankert ist.

Immer geht es mir in der vorliegenden komplexen und in der Verästelung des Ganges der Überlegungen verschlungenen Abhandlung als ein im Text dokumentierter Weg der Verarbeitung und Bewältigung einer mir aufgegebenen Entwicklungsaufgabe – auch dies eine Form von Intertextualität – um anderes als nur um das eigentliche Thema der Gabe und ihrer Phänomenologie. Dies wird auch vom Untertitel des Buches indiziert. Auch dies wird zu entfalten sein.

Diese komplexe Verschlungenheit des Textes als Ausdrucksgestalt meines Denkens als eine geistige Durchdringung einer geistigen Entwicklungsaufgabe im Bemühen um das Verstehen der Welt, in der ich eingelassen bin, ist eben auch als Teil einer jemeinigen persönlichen Wissenschaftsbiographie zu verstehen. Und diese geistige Entwicklungsaufgabe, die ich weniger in kollegialen Gesprächen als vielmehr im Lesen als Gespräche mit der multidisziplinären Landschaft der Literatur zu bewältigen versuche, ist zugleich eine seelische Entwicklung, die – das nennt man Psychosomatik – je nach Entwicklung meiner schwankenden Grundgestimmtheiten auch den Körper mit auf diese Odyssee nimmt. Erkenntnisinteressen können schon daimonisch antreibend wirken.

Vor dem Hintergrund dieses psychodynamisch angedeuteten Kontextes, ist das Thema (das WAS) selbst, aber insbesondere die Art und Weise (das WIE) – also die Textur als Gewebestruktur des Textes – eine Signatur, die einen anderen Zusammenhang nochmals repräsentiert, also Signifikant eines Signifikats seiend.

Es geht um den Wandel der eigenen Theorieentwicklung als Teil der Autobiographie<sup>4</sup> des Forschens und Lehrens an der Universität, um die Art meines Schreibens und Argumentierens, somit auch die Schnittfläche von Wissenschaft, Politik und Engagement und Literatur. Letztendlich, tiefer gehahnt, ist es wohl auch mein jemeiniges Begehrten des Schreibens (Sigmund 2014; 2016).<sup>5</sup> Das WAS, also der narrative/empirische Stoff (*story/fabula/histoire*) und das WIE (*discourse/discours/sujet*), dazu gehört in der Wissenschaft auch die epistemologische Positionierung als Ausgangspunkt der Performierung des Stoffes in der Darlegungs- und Entfaltungsweise, sind also

---

<sup>4</sup> Dazu auch Seitz 2004.

<sup>5</sup> Vgl. auch Schulz-Nieswandt 2019b; Aspekte auch in Schulz-Nieswandt 2020d; 2021b; 2021d; 2021e; 2022f; vgl. auch Schulz-Nieswandt 2021j.

zu trennen und daher trotz ihrer notwendigen Verknüpfung eben auch in ihrer Differenz zu verstehen.<sup>6</sup>

Das führt mich wieder zum Wagnis, in Titel den Begriff der Onto-Poetik zu nutzen. Es geht hierbei einerseits um die narrativen theoretische Charakterisierung des Lebens als Drama, wonach das Leben selbst auf einem onto-dramatischem Drehbuch beruht. Andererseits ist die rekonstruktive Wirklichkeitswissenschaft selbst geprägt von einer epistemischen Poetik der methodologischen Vorgehensweise. Es geht also um die Relationierung einer Onto-Poetik 1. und 2. Ordnung. Es gibt die objektive Onto-Dramatik und die rekonstruktive Onto-Dramatik. Ich werde immer wieder betonen, dass ich diese Onto-Dramatik nicht als Wirken einer Theo-Dramatik begreife. Wenn ich so darüber spreche, geht es eigentlich um eine Poetologie, also eine Theorie der Poetiken. Doch sind die Begriffsnutzungen in der bunten Landschaft der Literaturwissenschaft mitunter etwas uneindeutig. Ich lege mich darauf fest, die Poesie des Alltagsmenschen auf seine Drehbücher als Poetik 1. Ordnung, und meine Methodologie der rekonstruktiven Wirklichkeitswissenschaft als Poetik 2. Ordnung zu definieren.<sup>7</sup>

Meine Abhandlung, wenn ich die Idee einer responsiven Phänomenologie auf mein denkendes Schreiben anwende, ist selbst aktive Passivität im Sinne einer reaktiven, wenngleich im Modus der Verarbeitung kreativen Responsität auf das Schrifttum der anderen. Wenn ich erzähle<sup>8</sup>, so lasse ich in der Literaturrezeption ja andere sprechen mit Blick darauf, was sie zu erzählen haben, dabei immer auch geleitet davon, was mich beschäftigt. Dabei erkenne, spüre, merke ich mein eigenes Wachstum über die Wandlungen meiner thematischen Problemaneignung hinweg. Ich verändere mich in dieser Intertextualität. Ich lasse also im Modus meiner Erzählung als interpretative Rezeption andere sprechen.

Diese poetologische Problematik mag in strukturierten systematischen Literatursurveys oder in empirischen Outcome-orientierten Meta-Analysen in den Hintergrund treten. Aber in theoretischen,

---

<sup>6</sup> Dazu instruktiv auch Weiland 2019.

<sup>7</sup> Ich will diese epistemische Selbst-Positionierung aber nicht noch dadurch komplizierter gestalten, indem ich auf die verschiedenen Varianten einer 3-Welten-Ontologie eingehe. Aus dem Zusammenspiel des Naturalismus der Empirie und dem Konstruktivismus der Pragmatik der Praxis kann durchaus eine normative Kultur im Sinne eines objektiven Geistes erwachsend resultieren.

<sup>8</sup> Zur Orientierung in diesem komplexen Feld vgl. auch Martínez 2017.

## Vorwort und einführende Vorbemerkungen

zumal philosophisch geprägten Diskursen ist dies von elementarer, weil konstitutiver Bedeutung. Das ist der wissenschaftliche Diskurs als Formation einer Ordnung der agonalen akademischen Polis. Geist, Seele und Körper kommen – wie auch in der Kunst – in der wissenschaftlichen Leidenschaft als Dialektik von Engagement und Distanzierung zusammen.

Zur Para- bzw. Metatextualität gehören dann einerseits auch (z. B. wissenschaftsgeschichtliche) Rückblenden wie ebenso andererseits gewisse Momente der Vorausschau (z. B. sozialwissenschaftliche Prognosen als Zukunftsdiagnostik, was in den 1970er-Jahren als Futurologie diskutiert wurde). Zur Para- oder Metatextualität gehört ferner die Frequenz, mit der ich bestimmte Zusammenhänge öfters aufgreife und immer wieder neu – aus verschiedenen Gesichtspunkten heraus – »problematisiere« (vgl. z. B. in Schulz-Nieswandt 2022e; 2022f). Dies verstehe ich als eine gewisse Art von produktiver Redundanz. Dabei geht es mir nicht um die didiaktische Wiederholung und um die Methodik des Lernens durch Übungen. Der Modus meiner Darlegung ist geprägt von der Methodologie der wissenschaftlichen Distanz einerseits und einer engagierten Fokalisierung als perspektivische Ortsbestimmung andererseits, eine dialektische Konstellation, aus der heraus ich am Thema teilnehme.

Vielleicht »spinne« – ein mehrdeutiger Begriff zwischen Stigma des Wahnsinns einerseits und der kreativen Arbeit an der Textur des Textes andererseits – ich auch deshalb öfters kunsttheoretische Überlegungen in den Text ein? Explizit formuliere, am angestrebten Ende dieser Einspinnungen, ich die Möglichkeit, Sozialtheorie als Ästhetik der Kultur des Sozialen aus der Ontologie der Frage nach der Gestaltwahrheit der Form heraus zu verstehen. (Implizit ist dies Ausdruck meiner Adorno-Rezeption.)

Dabei spielt ferner ein Subtext eine Rolle, den ich an mehr als einer Stelle jedoch nur andeute, nämlich die Betonung der Schnittfläche des (christlichen) Sozialkonservatismus und der Kritischen Theorie in der Kulturkritik der technischen Zivilisation<sup>9</sup>. Diese Bemerkung muss angemessen verstanden und eingeordnet werden. Schnittflächen auch in der sozialen Geometrie der Felder definieren sich nämlich eben auch über die zur Divergenz und nicht zur Konvergenz neigenden komplementären Flächen der Differenz. Es gibt die konstatierte Konvergenz in der kulturkritischen Zivilisationsdiagnostik. Technik-

---

<sup>9</sup> Vgl. etwa auch Theis 1993.

kritik – als kritische Nachfrage, was die Technik mit dem Menschen macht – ist ein Thema sozialkonservativer Philosophischer Anthropologie. Kapitalismuskritik ist sodann jedoch nicht identisch mit den daraus resultierenden Pfaden, die man gesellschaftsgestaltungspolitisch beschreiten will, wenn man gefragt wird, welche Konsequenzen man aus der Kritik zieht: Wie und wohin soll – als Metamorphose – die Negativität der Kulturkritik in eine gewisse Positivität der human-gerechten Wirklichkeitsgestaltung sich umwandeln? Was sind die Leitbilder der weiteren Geschichte? Soziale Marktwirtschaft, (religiöser) demokratischer Sozialismus, Genossenschaftssozialismus; liberale Demokratie, deliberative Demokratie, kommunitäre Demokratie? Vollendung der unvollendeten Moderne oder Postmodernismus? Oder autoritärer ORDO-Liberalismus? Auch faschistoide Kapitalismuskritik ist Teil des möglichen Spektrums, mündet aber – jenseits liberaler Demokratie – eher im autoritären Neo-Liberalismus oder im Oligarchen-Kapitalismus aus.

Ein letzter Aspekt (Koschorke 2021) sei noch eingeflochten und der betrifft das Verständnis und die Beziehung der Kategorien der Wahrheit und der Kategorie der Erfindung. Dieser Aspekt bzw. diese Dimension des Verständisses der Gesamtkonstellation der Problematik muss aufgegriffen werden, um trotz aller poetologischen Konvergenzen der symbolischen Formen der Erkenntnis (Mythos, Kunst, Wissenschaft) nicht die Differenz der Wissenschaft zu anderen poetischen Formen symbolischer Wirklichkeitsverarbeitung schöpferischer Art zu übersehen und zu übergehen.

Zunächst 1) zur Kategorie der »Erfindung«: Wissenschaft ist nicht eine fiktionale Narration sozialer Wirklichkeit, sondern als Erkenntnisweg eine erfahrungswissenschaftliche Rekonstruktion der Wirklichkeit. Aber hinsichtlich der Re-Konstruktion ist epistemologisch und sodann, wissenschaftstheoretisch angeleitet, methodologisch zu betonen: Es handelt sich, jenseits eines reinen radikalen Konstruktivismus, um einen Realismus, der aber nicht abbildtheoretisch bzw. naturalistisch zu verstehen ist, so, wie man die Photographie oftmals immer noch in unhaltbarer Art und Weise naiv falsch versteht.<sup>10</sup>

Es geht daher um eine methodisch kontrollierte Nacherzählung der Selbsterzählung der Wirklichkeit als das Leben – als »Gesche-

---

<sup>10</sup> Die methodischen Innovativen in der videographischen Arbeit qualitativer Sozialforschung haben nochmals deutlich gemacht, dass es um praxeologische Zusammenhänge geht. Dies ist in der neueren Bourdieu-Rezeption ein dynamisch sich entwickelndes Thema geworden.

## Vorwort und einführende Vorbemerkungen

hensdarstellung«, indem Drama und Erzählung ineinander greifen – der Menschen. Hier kommt nochnals die Interaktion der Poetik und Dramatik 1. und 2. Ordnung zum Ausdruck. Und hier gehört es, ohne dabei einem radikalen postmodernen Dekonstruktivismus folgen zu müssen und zu wollen, zur Normalität der Wissenschaft, dass unterschiedliche Nacherzählungen theoretisch wie empirisch miteinander – bis hin zum Paradigmenwandel – streiten können.

Dieses Thema ist, um nur einen Teildiskurs anzusprechen, u. a. auch in der Geschichtswissenschaft anhaltend kontrovers diskutiert.<sup>11</sup> In der Wissenschaftsgeschichte der Geschichtswissenschaft führte der Weg, ohne jetzt mit dem Usprung der Geschichtsschreibung und der Ethnographie in der griechischen Antike zu beginnen und das Problem der Geschichtsmythologie im Alten Testament im Kontext der rückblickenden nach-exilischen kollektiven Identitätsbildungspolitik der alten hebräischen Kultur zu diskutieren, von der Erzählung zur Wissenschaft. Doch die Wissenschaft bleibt hierbei eine – wenngleich methodologisch kontrollierte – rekonstruktive Erzählungskunst. Man wird nicht nicht ein-ein-deutige Relationalität im Sinne der Bijektivität der mathematischen Mengenlehre sehen müssen: Jeder Beitrag einer rekonstruktiven Wissenschaft ist eine Erzählung, aber nicht jede Erzählung ist eine rekonstruktive wissenschaftliche Leistung. Die Methodologie ist eine poetische Strategie der Wissenschaft. Soweit zur Kategorie der Erfindung.

Sodann 2) zur Kategorie der Wahrheit: Wahrheit muss allerdings innerhalb der Wissenschaft in doppelter Weise verstanden werden: a) als Richtigkeitswahrheit im Sinne der (quantitativen wie qualitativen oder auch im Design gemischten) Erfahrungswissenschaften, die Protokollsätze über die Wirklichkeit erheben und sich an Gütekriterien der Validität und Reliabilität messen lassen müssen. Sofern man nun aber nicht einem einfachen und letztendlich naiven Verständnis von Werturteilsfreiheit der Wissenschaft<sup>12</sup> folgen mag, so wird deutlich, dass die Empirie nicht zu uns spricht, sondern von sich aus stumm ist (Schulz-Nieswandt 2018b). Erst ihre Vermessung am explizierten Verständnis der Gestaltwahrheit des Menschen in

---

<sup>11</sup> White 2008; Kiesow/Simon 2000; Rüsen 2016; 2013.

<sup>12</sup> Max Weber sprach im Kontext seiner neu-kantianischen Wissenschaftslehre von der Abhängigkeit der Erkenntnis von transzendentalen Wertbezügen von hoher Kulturbedeutung, die, so muss ich ergänzen, sodann auch in die Bildung von Idealtypen, die zur Vermessung der Empirie notwendig sind, Eingang finden.

seiner metaphysisch begreifbaren Bedürftigkeit an Personalisierung (im Sinne des modernen Naturrechts der Grundrechte des überpositiven Rechts<sup>13</sup>) und mit Bezug auf die dazu passenden Formen einer politischen Philosophie des »guten Lebens« wird die Bedeutung der Befunde für uns zum Thema. Womit bzw. wobei, wenn man die empirischen Befunde auf Ereignisse bezieht, die Verschränkung von nacherzähltem Ereignis einerseits und Erzählergebnis andererseits in Bezug auf die Problematik eines kruden Dualismus von Faktizität und Fiktionalität (Strässle 2019) betont werden muss.

Und so bzw. dergestalt prägt diese Bestimmung des Verständnisses von Wahrheit einerseits und der narrativen Wissenschaft im Sinne des re-konstruktiven Realismus (Schulz-Nieswandt 2021h; Schulöz-Nieswandt/Brunns/Köstler/Mann 2022) andererseits die vorliegende Abhandlung, die in diesem Sinne tatsächlich ein eigenes poetisches Konzept impliziert, ohne reine Literatur zu sein.

Allerdings kann es, dies darf nochmals problematisierend ergänzt werden, auch problematisierbar sein, dass die Idee einer reinen Literatur als Funktion radikaler Fiktionalität ebenso fraglich ist: Als Teil der Sinnhorizonte der geschichtlichen Wirklichkeit, in der sie steht und aus der sie erwächst, ist kreative Literatur als reflexive Verarbeitung der faktischen Wirklichkeit immer auch ein interpretatives Deutungsangebot, damit dem Mythos als Modus der Erkenntnisarbeit verwandt<sup>14</sup>. Und im Übergangsraum soziologischer und psychologischer Hermeneutik stehend, ist diese hermeneutische Leistung ebenso der Kunst<sup>15</sup> als Form der erfahrungbezogenen Erkenntnis eigen. Das gilt für Lyrik und für Prosa ebenso wie für die Malerei oder für die Skulpturalik.

Vor diesem Hintergrund ist der vorliegende Text der Abhandlung in seiner Textur zu verstehen. Es geht um einen gar nicht eindimensionalen und daher relativ einfach abgrenzbaren, sondern um einen komplexen Stoff, der in verschiedenen, aber hochgradig verknüpften Motivzusammenhängen der choreographischen Drehbuchrolle sinnhaft eingebunden ist. Dazu bringt die vorliegende Abhandlung

---

<sup>13</sup> So auch Messner 1961.

<sup>14</sup> Erhellend: Portmann 1956: S. 84 f.

<sup>15</sup> Sofern sie nicht Dekorationshandwerk ist, obwohl auch sie viel über die soziale Wirklichkeit der Menschen (performativitätstheoretisch und zugleich semiotisch gedacht sind z. B.: Wohnbilder ebenso Seelenbilder darstellen wie z. B. die Kleidungsordnungen als Formen des kulturellen Ausdrucksverhaltens als Funktion von tieferen sozialen Sinnzusammenhängen zu verstehen sind) aussagen kann.

## Vorwort und einführende Vorbemerkungen

mehrere Themenkreise<sup>16</sup> zusammen, die meines Erachtens zusammengehören.

Wie sieht die Architektur der Abhandlung aus? Von diesem Vorwort (in Verbindung mit einführenden Vorbemerkungen), in dessen kommunikativen Raum sich die Gemeinschaft von Autor und Lektüre noch befindet, und einem reflexiven Nachwort gerahmt, ist die Abhandlung in drei große Abschnitte (I bis III) mit insgesamt 16 Schritten (Kapitel 1 bis 16, die intern unterschiedlich komplex differenziert gegliedert sind) strukturiert. Anders als in einem systematischen Lehrbuch bauen die Kapitel nicht architektonisch im Sinne eines kohärenten, den Gesetzen der mathematischen Statik gehorchenden Gebäudes aufeinander auf, sondern sind zusammenhängende Themenkreise. Über die Poetik von Fragmenten und des Torsos werde ich noch kurz reflektieren. Der Zusammenhang dieser Themenkreise wird nun über den berühmten roten Faden sichergestellt. Themenkreise: Dies bedeutet, dass die Problemstellung als Forschungsfragestellung um bestimmte Themen kreist. Drei Themen werden interdisziplinär verknüpft:

- 1) die kulturgrammatische und psychodynamische Morphologie der Gabe,
- 2) die responsive Phänomenologie infolge der epistemischen Inversion der egologischen Phänomenologie und
- 3) die Dialektik von Identität und Alterität.

An Komplexität mangelt es demnach und dergestalt nicht. »*Dergestalt*«: Ein Wort (ich komme gleich nochmals auch auf die häufige Formulierung »*im Lichte*« sowie auf die Häufigkeit der Satzstrukturbildenden Nutzung von »*einerseits-andererseits*« zurück), das sich mit einer Suchfunktion im Computer im Text öfters finden lassen kann. Dies wohl deshalb, weil es in der Tat um die (auf mehrfacher, nicht immer auf der gleichen analytischen Ebene liegenden) Formen der Gestalt-Werdung geht. Es geht

- 1) um (entwicklungspsychologisch im Lebenszyklus begreifbare) ontogenetische ebenso wie um kulturgechichtliche Metamorphosen, letztendlich

---

<sup>16</sup> Dazu auch Glaser 1956. Dies wäre eine gute kulturkritische Einführung in die Philosophie der sozialwissenschaftlichen Themenlandschaft.

- 2) um die Frage der Geschichtsphilosophie der Entelechie als Werden<sup>17</sup> der Gestalt-Wahrheit des Menschen in seiner Personalität als Formbestimmung, die aus dem Potenzial seiner *conditio humana* erwächst. Und es geht, dabei in die soziale Morphologie als Soziologie der Formen der sozialen Beziehungen hineinreichend,
- 3) um das genossenschaftliche Formprinzip, in dem sich diese Entelechie – quasi als symbolische Form des objektiven Geistes – objektivieren kann. Dies basiert aber eben auch
- 4) auf einer Formenlehre, in denen die Psychodynamik der Menschen Gestalt annimmt, woraus sich in gewisser (archetypisch verstehtbarer<sup>18</sup>) Weise die Urformen einer Sozialcharakter-Landschaft abzeichnen. Es kommt methodologisch
- 5) ferner hinzu, dass ich solche Gestaltfragen in Verbindung mit einer (strukturalistisch auf binäre Codes abstellenden) Formenlehre diskutiere als dynamisches Zusammenspiel von Kulturggrammatik und Psychodynamik im Sinne generativer Mechanismen mit Blick auf die Performativität der sozialen Praxis.<sup>19</sup> Mitunter hängen daran auch
- 6) deshalb methodologische Fragen, da der strukturalistische »Daimon« – wenn ich meine diesbezügliche epistemische Besessenheit etwas mit Selbstironie reflektiere – binärer Klassifikationen, der mich treibt, verknüpft wird mit hermeneutischen Zugängen zum Subjekt und seinen Sozialgebilden<sup>20</sup>, da die morphologische Analyse immer Struktur und Sinn in ihrer Ausdrucksgestalt-konstituierenden Verknüpfung zum Gegenstand hat.
- 7) Die Dynamik, die in diesen Prozessen der Konstruktion sozialer Wirklichkeit wirkt, erzwingt einen phänomenologischen Blick auf die Konstitutionsmechanismen, die von der soeben konstatierten Inversion geprägt sind und
- 8) eine Dialektik von Identität und Alterität als Umkehrung der Subjekt-Objekt-Beziehung zur Objekt-Subjekt-Beziehung erzwingt. Dabei wird

---

<sup>17</sup> Ich ist der anthropologische Wesenskern des Werkes von Adolf Portmann zu erkennen.

<sup>18</sup> Dazu erhellt: Portmann 1956: S. 110 ff.

<sup>19</sup> Hier wird zugleich meine epistemische Differenz zu Ideen der unbedingten Präsenz der Ereignisse signifikant deutlich.

<sup>20</sup> Vgl. die komplexe Methodologie der Bildinterpretation von Röske 1993.

## Vorwort und einführende Vorbemerkungen

- 9) einerseits eine spezifische *sequenzielle Logik der Vorgängigkeit* als Zeitlichkeitseigenschaft der Situation ontologisch eingeführt, andererseits wird auch eine spezifische *sozialtopologische Asymmetrie* betont, in deren Folge das Subjekt de-zentriert wird im Sinne einer responsiven Kreativität.
- 10) Dies wird in dem aus dem Diskurs um die responsive Phänomenologie in der Figur des *homo respondens* begrifflich verdichtet. Insofern spreche ich davon, post-cartesianische Perspektiven zu verfolgen. Wobei zu beachten ist: Der Cartesianismus als Weltbild-Position innerhalb der von der Historischen Epistemologie erfassten Geschichte des Denkens und die sog. kopernikanische Revolution verweisen auf die vielfach diskutierten mentalitätsgeschichtlichen und letztendlich psychoanalytisch begreifbaren Ambiguitäten.

Diese Ambiguitäten sind in der einschlägigen Literatur kontrovers diskutiert, ob eine gewisse Skylla und Charybdis-Konstellation<sup>21</sup> durch a) das Erlebnis der Erfahrung der kosmischen De-Zentrierung des Menschen einerseits als Kränkung, b) als Möglichkeit der Emergenz des prometheischen Größenwahns und dem Leiden unter der transzendentalen Obdachlosigkeit andererseits angemessen auf den Begriff gebracht werden kann.<sup>22</sup>

- 11) Rechtsphilosophisch mit signifikanter Bedeutung der daraus resultierenden Ethik des Miteinanders wird die Einheit a) des Sittengesetzes, b) des personalen Freiheitsverständnisses des Art. 2 GG und c) die auf die Vermeidung bzw. Minimierung negativer Externalitäten in der Interdependenz der Gesellschaftsmitglieder abzielende Allokationsgerechtigkeit<sup>23</sup> dargelegt.

Die Analyse in ihrer Erzählstruktur – die Erzählstruktur selbst mag an das Bildmotiv des Labyrinths erinnern (Schmeling 1987) – zwischen

- a) einer gewissen Art von Fragmentarität der Themenkreise,
- b) der komplexen Erkenntnisinteressen,
- c) der interdisziplinären Perspektivenvielfalt, dem

---

<sup>21</sup> Warnecke 2008.

<sup>22</sup> Kritisch dazu: Krüger 2012.

<sup>23</sup> Dazu auch Mahlmann 2022.

- d) hoffentlich Ariadne-artigen<sup>24</sup> roten Faden der Verknüpfung der Themenkreise um die Forschungsfragestellung,
- e) der Oszillation des Blicks zwischen den Ebenen der Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie, der Methodologie und der Gegenstandsanalyse von Objekttheorien und
- f) dem Wechsel zwischen Ontologie und Erfahrungswissenschaft und deren ontologisch-ontische Verknüpfung sowie die in der Folge daraus resultierenden Doppelungen der onto-anthropologischen Ebene und der praxeologischen Ebene. Dadurch erwächst resultierend auch die Doppelung des Othering-Phänomens (zwischen onto-anthropologischer Kategorienlehre einerseits und Problematisierung konkreter kultureller Praktiken des Sozialen<sup>25</sup> andererseits) in der Dialektik von Identität und Alterität

führt zu einem komplexen Gefüge von analytischen Sinnsschichten der Abhandlung. Wir müssen also die Geologie der Schichtungen des Textes verstehen, aber auch die Fügungen, die Faltungen der Schichten zu einem verknüpften Korpus, in dem die Erkenntnisinteressen, die Themen, die Dimensionen der Analyse, die Aspekte der Blickwinkel etc. integriert und konfiguriert werden.

Die Komplexität dieser Interaktion der Sinnsschichten führt, ich hatte dies weiter oben bereits angesprochen, dazu, dass noch zwei Varianten einer Formulierung von mir öfters genutzt werden: »im Lichte von« bzw. »im Lichte der«. Hiermit wird adäquat zum Ausdruck gebracht, dass die Phänomene aus einer spezifischen Perspektive betrachtet werden, also immer aus der erhellenen Scheinwerferposition eines spezifischen Blickwinkels heraus. Und dabei wechseln die perspektivischen Positionen im Sinne der analytischen Sinnsschichten der hochgradig verschachtelten Erzählstruktur der Analyse der vorliegenden Abhandlungen. *Dergestalt* wird *im Lichte der* jeweiligen Perspektiven auf den verschiedenen analytischen Betrachtungsebenen das Wollknäuel der Themenkreis-Landschaft *Schritt für Schritt* zu einem von einer Struktur geprägten Strick-Gebilde transformiert.

Wie angedeutet, möchte ich ferner auf meine Textpraxis der häufigen Nutzung der Satzstruktur bildenden Formel »einerseits-andere-seits« verweisen. Auch dies ist kein zufälliges Phänomen, sondern wird von mir gezielt eingesetzt. Der Grund liegt in der Polaritätsstruktur des Themas und in der strukturalen Darstellung dieser

---

<sup>24</sup> Leiser 2017.

<sup>25</sup> Vgl. auch Widmer 2022.

## Vorwort und einführende Vorbemerkungen

Gegenstandseigenschaft durch bipolare Problematisierungen durch dichotome Codes (die allerdings auch hybride Übergangsphänomene zwischen den beiden jeweiligen Polen zulassen). So können die Weichenstellungen in den Entwicklungen der sozialen Wirklichkeit problematisiert werden.

Als **Zwischenfazit** will ich festhalten: 1) Die Gabe ist eine sozialontologische Kategorie, die mit Blick auf die Analyse ihrer konkreten psychodynamisch verankerten Kultur ihrer sozialen Praktiken einer »dichten« Hermeneutik bedarf. Mit Blick auf die mit der Gabe verbundene Dialektik von Identität und Alterität ist die philosophische Meta-Methodologie der Gabe-Forschung (den Blick auf die Ethik der Gabe dabei mitumfassend) die responsive Phänomenologie. 2) Die sozialmorphologische Analysebettet die Gabe und die Dialektik von Identität und Alterität ein in eine Soziologie der Formen sozialer Beziehungen, die nicht ohne sozialontologische (und somit metaphysische) Überlegungen zum Formprinzip auskommen kann. 3) Die auch rechtsphilosophische Bedeutung der genossenschaftlichen Form liegt in der personalistischen Idee der »Miteinanderfreiheit in Miteinanderverantwortung« begründet.

Diese Faltung verschiedener Schichten machte es mir nicht leicht, den passenden Buchtitel zu finden. Die Ideen zum Titel wechselten etwas hin und her. Z. B.: »Die Gabe des Subjekts vom anderen her verstehen«. Worum geht es? Es geht

- 1) um die Skizze einer Phänomenologie der responsiven Gabe, die innerlich verbunden ist mit
- 2) der zu »problematisierenden« Problematik der Identität, und es geht
- 3) um die daraus resultierende Möglichkeit, die genossenschaftliche Form der Sozialität zu denken.

Soweit einige einleitende Vorbemerkungen im Vorwort. Verschiedene Forschungskontexte kommen zur Verschränkung. Einige Aspekte sollen nun in den Abschnitten a) bis g) noch im Vorwort zu Wort kommen.

## a) Selbstreflexion von Forschung und Lehre

Die Abhandlung führt Überlegungen zur selbstkritischen Dekonstruktion<sup>26</sup> meiner bisherigen, eigenen narrativen Skripte zur Theorie der Gabe (Schulz-Nieswandt/Micken/Moldenhauer 2022a) fort. Diese kulturgrammatische Kategorie hat mich seit 25 Jahren immer wieder und somit durchgängig interessiert, grundlagenwissenschaftlich, aber auch als empirischer Baustein in bestimmten objekttheoretischen Themenfeldern.

Die soeben erwähnte dekonstruktive Absicht resultiert aus gewissen, nicht hinreichend selbst reflektierten narrativen Engführungen meiner Gabe-Forschung. Im *ex definitione* selektierenden »Sieb« solcher zur Selbstverständlichkeit im Forschungsalltag sedimentierten Blickwinkel geht so manches natürlich verloren, wird nicht aufgegriffen und insofern in Erinnerung gebracht. Nicht ständig, sondern nur in größeren, durch verschiedenartige Entwicklungen oder Situationen ausgelösten Abständen hinterfragt man sodann doch die Fundamente, aber auch die sich darauf aufbauenden »Fenster zur Welt«, also die Aufstellung seines Observatoriums, das als Beobachtung im Rahmen der Interaktion der onto-poetischen Dramatik 1. und 2. Ordnung die Räume öffnend zugänglich macht, aber eben in selektiver Art und Weise, andere (eventuell auch aus tiefer liegenden Gründen verdrängte) Räume der Reflexion dergestalt also als Möglichkeiten auch verdunkelt, eben ausblendet. Mitunter können neben der Verdrängung auch Vorgänge der Verschiebung wirksam werden.

Ich gehe in der vorliegenden Abhandlung nicht auf alle Literatur zur Gabe- und Reziprozitätsforschung ein, die ich in anderen Publikationen<sup>27</sup>, auch u. a. a) im Kontext der Genossenschaftsforschung oder b) zum Feld sozialer Selbsthilfe<sup>28</sup> (morphologisch als Gegenseitigkeitshilfe mutualistisch erfasst) sowie in grundlegender Weise

---

<sup>26</sup> Zima 2016.

<sup>27</sup> Vgl. u. a., abgesehen von zahlreichen Aufsätzen, in Schulz-Nieswandt, 2003; 2014; 2018a; Schulz-Nieswandt u.a. 2009; Schulz-Nieswandt/Micken 2021.

<sup>28</sup> Vgl. u. a., abgesehen auch hier von zahlreichen Aufsätzen, in Schulz-Nieswandt 2019c und die dort zitierten Monographien von mir zu diesem Themenfeld; vgl. ferner Schulz-Nieswandt/Micken/Moldenhauer (2022b): Die Abhandlung deduziert und diskutiert den Reformbedarf der Selbsthilfeförderung des § 20h SGB V. Dazu wird die Selbsthilfe morphologisch (Struktureigenschaften und Sinnfunktionen Gebilde hermeneutisch umfassend) auf verschiedenen Ebenen erfasst. Mit Blick auf die Förderung des genossenschaftsartigen Selbsthilfegruppengeschehens wird auf der analytischen Mikro-Ebene die Förderung digitaler Formwandlungen ebenso gefordert wie auf der

## Vorwort und einführende Vorbemerkungen

auch c) mit Blick auf eine Fundierung der Theorie der Sozialpolitik aufgearbeitet habe. Wer gewisse Literaturbezüge in der vorliegenden Abhandlung (mitunter als in unverzeihlicher Weise) vermisst, wird sie zum größten Teil eventuell dort finden.

Zur Seite lasse ich auch d) Überlegungen zum Schnittbereich der Analyse des Dritten Sektors und, sofern man d) und e) nicht als Schnittfläche zwischen formellen und informellen Ressourcen behandelt, e) des bürgerschaftlichen Engagements im Kontext einer Theorie der Mehr-Sektoren-Theorie der sozialen Wohlfahrtsproduktion.

Ich werde meinen Handbuch-Artikel zur Sozialwirtschaft (Schulz-Nieswandt, 2018c<sup>29</sup>) demnächst überarbeiten, ein Anliegen, dem einige gemeinwirtschaftstheoretische Überlegungen (u. a. Schulz-Nieswandt 2020b) zur Gemeinwohlokonomie vorausgegangen sind. Doch mündet meine Analyse in Überlegungen zur genossenschaftlichen Form der Sozialität aus, ein Ergebnis, das aus der vorgelegten Onto-Anthropologie, Rechtsphilosophie und Ethik der Kategorie des (existenziell nötigen<sup>30</sup>) Miteinanders resultiert.

Was ist denn dann nun neu und anders als in bisherigen Publikationen, die ja durchaus Schnittflächen zur vorliegenden Abhandlung aufweisen? Ich werde in der vorliegenden Abhandlung vor dem Hintergrund dieser angeführten Themenfeldbezüge lieber nochmals einerseits ganz und zumindest deutlich andere Akzente setzen, als es bislang in meiner Auseinandersetzung mit der Kategorie der Gabe und mit der aus ihr resultierenden Kategorie der Reziprozität der Fall war. Überschneidungen mit den Sichtweisen, Argumentationen und Analysen in anderen Publikationen von mir sind diesbezüglich, wie schon gesagt, hier durchaus gegeben, resultieren aber aus a) der Komplementarität, aus b) der Vertiefungsstruktur und c) aus der Theoriebildenden systematischen Kohärenz meiner verschiedenen

---

analytischen Meso-Ebene eine Ausdehnung der Förderung auf Sozialraum bildende Nachbarschaftsprojekte (Kommune als Lebenswelt der Gesundheitsförderung). Die Förderung von Selbsthilfeorganisationen auf der analytischen Makro-Ebene, die einerseits der Förderung der Selbsthilfegruppenentwicklung dienen, andererseits auch im Übergangsraum zu öffentlichen Informations- und Beratungsleistungen hybriden Charakter annehmen, wird als »Commoning« diskutiert. Ferner wird im Lichte dieser »Commoning«-Perspektive auf einer analytischen Makro-Ebene die steuerfinanzierte Förderung von PatientInnenorganisationen, die sich aber morphologisch nicht (mehr) als Selbsthilfeorganisation verstehen lassen, als Beitrag zur Demokratisierung des Governance des bundesdeutschen Gesundheits- und Pflegewesens angedacht.

<sup>29</sup> Vgl. auch in Schulz-Nieswandt 2016c.

<sup>30</sup> Bianchi 2017.

### a) Selbstreflexion von Forschung und Lehre

Forschungen und aus den erforschten Lehrgebieten in ihrer Interdependenz. Doch setze ich hier nochmals nicht nur andere Akzente, sondern ich komme (gelange im Zuge einer Selbstbewegung als ein wachsendes Werden) andererseits zu einer Weiterentwicklung von theoretischen, methodologischen und objektwissenschaftlichen, also gegenstandsbezogenen Verknüpfungsleistungen. Die Einleitung wird dieses Anliegen näher erläutern können.

In den 6 Jahren seit meiner Forschungzwischenbilanz (Schulz-Nieswandt 2016d) haben sich, auch infolge autobiographischer Reflexionen<sup>31</sup>, a) in zeitlich verdichteter, b) in quantitativ eskalierender und c) in theoriearchitektonischer, also in substantieller Hinsicht einige komplexe Veränderungen ergeben. Identitätsrelevante Brüche liegen nicht vor (Schulz-Nieswandt 2021j), eher epistemologische Verschiebungen, auch Themenfeldverschiebungen, alles aber in den Konturen einer gewissen Entwicklungskontinuität.

Vor diesem Hintergrund ist auch der Drang zu dieser kritischen Selbstreflexion im Modus einer dekonstruktiven – zumindest einer (um an Michel Foucault anzuknüpfen) »problematisierenden« (Schulz-Nieswandt 2022e) – Re-Lektüre meiner bisherigen Positionen gut oder auch nur etwas besser zu verstehen, geht als Veränderungsbewegung der Reflexion mit der Frage nach einem konkreten Auslösemoment jedoch auch auf ein Symposium (ohne hier allzu enge Anlehnungen an griechische<sup>32</sup> oder römische<sup>33</sup> Ursprünge andeuten zu wollen) zur Gabenökonomie im Frühjahr 2022 an der Universität zu Wien zurück, in dem ich vortragen und diskutieren durfte. Die Publikation des Vortrags in einem Sammelband zum Symposium ist in Vorbereitung. Daraus resultierte bereits die angeführte Abhandlung von Schulz-Nieswandt/Micken/Moldenhauer (2022a). In dichter Weise will ich einen Teil der dortigen Überlegungen nochmals mitunter variierend aufgreifen und mit einem anderen Zuschnitt der Sichtweise auf das Thema vertiefend erläutern.

---

<sup>31</sup> Schulz-Nieswandt 2021j und die dort zitierten diesbezüglichen Publikationen von mir.

<sup>32</sup> Schäfer 1997.

<sup>33</sup> Stein-Höldeskamp 2005; Hartz 2015; Bettenworth 2004.

## b) Das Interesse an theoretischer Fundierung für Fallstudien

Diese Verweisdarstellung ist bereits eine rückblickende Sicht. Dies gilt auch für folgenden Zusammenhang: 1) Die vorliegende kleine Abhandlung fungiert zugleich noch als ergänzende theoretische Fundierung zu meiner Studie »*Aura des Augenblicks. Epiphanisches Erleben in Dorothy L. Sayers (1893–1957) Roman »Aufruhr in Oxford«*“ (Schulz-Nieswandt 2022d), wo bzw. in der ich die Idee der responsiven Phänomenologie, ganz nahe am Text als Material ausprobierend, methodologisch nutze, aber nur in dichter Kürze skizziere.

Doch gibt es auch eine vorausgreifende Sicht. Denn nochmals »zugleich« dient 2) die vorliegende kleine Abhandlung als theoretische Fundierung einer noch ausstehenden Studie von mir mit dem Arbeitstitel »*Mythische Atmosphäre und kreativer Eros. Das Zusammenspiel in »Venus und der Antiquar« von Leo Weismantel*«, die 2023 erscheinen wird (Schulz-Nieswandt 2023b). Dort wird die Perspektive der Responsivität<sup>34</sup> mit Blick auf das künstlerische Schaffen im Kontext der Offenheit für das mit allen Sinnen (Waldenfels 1998) fundierte Spüren einer – insofern wiederum epiphanen<sup>35</sup> – inspirierenden, u. U. spirituellen Atmosphäre<sup>36</sup> (erfasst durch eine »Phänomenologie der Sinnereignisse«<sup>37</sup>) erneut zum Thema.

Dies hat die weiter oben bereits genannte Einleitung von Adelheid Nießen zur Textauslese aus dem Werk von Rilke auf den epistemischen Punkt gebracht: Responsive Kreativität (resK) –→des Erschreckens, des Erkennens, des Mitleidens und der liebenden Zuwendung – bedarf der Eingebung (E), die den richtigen Zeitpunkt (Z) und den passenden Ort als positionalen Platz (posP) bedarf, denn sie kommt von Außen (A), bedarf aber im Innenraum des Menschen (IR) der wartenden Offenheit (O) und bedarf sodann der inneren Bereitschaft (B) und der Fähigkeit (F), etwas Wichtiges (W) – das »reine, wahre Sein lyrisch verdichtet« – von Relevanz (R) auszudrücken:

---

<sup>34</sup> Ich wähle dieses Terminus, wie er auch im Kontext kommunikationstheoretischer Psychologie gängig ist. An anderer Stelle habe ich auch den weniger gebräuchlichen Terminus der Responsivität benutzt.

<sup>35</sup> Müsel 2021. Vgl. auch Heimböckel 2019.

<sup>36</sup> Vgl. auch Schmitz 2016 sowie Böhme 2013.

<sup>37</sup> Gondek/Tengeley/Klass/Waldenfels 2011. Instruktive Aspekte auch bei Seel 2000.

c) Am Ende wissen wir um das »leibliche Responsorium«

$$\text{resK} = f \{(A [E; Z; posP] \Omega IR [O; B, F]) \rightarrow (W [R])\}.$$

Dieser Funktionszusammenhang (f) als Geschehensdynamik wird modelliert als ein Wechselspiel ( $\Omega$ ) in der transaktionalen Logik einer Verknüpfung von A und IR mit Blick auf W als Funktion von ResK als ein Prozessgeschehen der Generierung von Performativität.

### c) Am Ende wissen wir um das »leibliche Responsorium«

Am Ende der Abhandlung steht in der Rezeption der responsiven Phänomenologie (Waldenfels 2000)<sup>38</sup> und infolge ihrer Übertragung auf die Logik der Gabe auch hier der Ausblick auf ein »leibliches Responsorium« und auf ein entsprechendes Ethos der Sinne in Bezug auf die Aura des Mitmenschen und den Zauber der Dinge<sup>39</sup>.

Dabei handelt diese Phänomenologie über den Zwischenraum der Korrelation an den Rändern<sup>40</sup> von dem Selbst und dem anderen, und dies durchaus unter Einfluß der Interpretation des Werkes von Maurice Merleau-Ponty (Bermes 2020)<sup>41</sup>. Diesen Korrelations-Zwischen-Raum kann man auch als Kontaktzone<sup>42</sup> oder im Sinne der Dyade bei Winnicott<sup>43</sup> als Übergangsraum, der die Objektbesetzungen topologisiert<sup>44</sup>, zu begreifen versuchen. Doch wird man dennoch den transformativen Charakter der Inversion betonen müssen: Gemeint ist eine Phänomenologie, die über eine reine Bewusstseinsphänomenologie zu einem sich in das tatsächlich gelebte soziale Dasein einschreibenden und dergestalt umgekehrten oder auch »bekehrten« (Casper 2009) phänomenologischen Denken hinaustreibt.

Diese Perspektive bezeichne ich als post-cartesianisch. Darüber mag man streiten können. Doch möchte ich mich daran orientierend

---

<sup>38</sup> Zu Waldenfels vgl. auch Bedorf/Gelhard 2015.

<sup>39</sup> Beuerbach/Sonntag/Stuart 2022.

<sup>40</sup> Dazu auch Novotný 2021.

<sup>41</sup> Instruktiv auch: Treu 2021.

<sup>42</sup> Steffens 2012.

<sup>43</sup> Winnicott 1953. Hierzu Kellong 2022. Dazu auch Sesink 2002.

<sup>44</sup> Was bei Winnicott (2018) der Teddybär als »Übergangsobjekt« zur Umwelt sein mag, in der das Kind (spielend und insofern kreativ) eingestellt ist, ist in unserem Zusammenhang die (zeichentheoretisch – oder im Sinne von *Metonymie* [Schweidler 2014] – verstehbare: Baisch 2017) Gabe, die das Subjekt mit der Welt des anderen und der Welt der Dinge verbindet.

halten. Es ist, auch darüber mag man streiten, eine Abkehr von der Egelogie des frühen Husserl. An exegetischen Kontroversen im Rahmen einer Vorstellung von fachlicher Philosophie bin ich allerdings weniger interessiert. Man kann mitunter auch mit falschen oder zumindest fraglichen Rezeptionsweisen der Theorie- und Dogmengeschichte zu interessanteren neuen Denkperspektiven gelangen. Rekonstruktive Rezeption mit eingebauten Intertextualitäten und einer dekonstruktiven Zugänglichkeit sind keine überholte Philologie der Wortexegesen, sondern aktualisierende Hermeneutiken, aber, worauf ich noch eingehen werde, daher weder reine Produktionsästhetik noch reine Rezeptionsästhetik, weder mimetische Theoria als naturalistische Anschauung noch reiner Konstruktivismus ohne Arbeit am objektiven Text.

#### d) Aporien identitärer Politik und ihre Risiken

Die vorliegende kleine und dichte Abhandlung thematisiert in diesem Rahmen zugleich die Aporien der neueren Identitätspolitik. Die Kategorie der Identität<sup>45</sup> hält uns denkkonzeptionell und Weltbild-artig – also die narzissstischen<sup>46</sup> Subjekte (Zima 2017) – tatsächlich »im Bann« (Hidas 2014).<sup>47</sup> Die mit der Identität verbundene Vorstellung jemeiniger Individualität wird man als ein »Fundamentalgefühl« der neuesten Subjektivierungsformgeschichte des Subjekts verstehen müssen. Der Mangel an dialektischem Denken, das die Ambivalenzen des Themas aus der Transaktionalität<sup>48</sup> von Merken (durch die Effekte der Umwelt) und Wirken (Effekte auf die Umwelt) zwischen Identität und Alterität im Sinne der Dynamik von Übertragung und Gegenübertragung nicht angemessen verstehen kann<sup>49</sup>, muss überwunden werden, um mit diesem Faden der Ariadne (Stoll 1886) den richtigen

---

<sup>45</sup> Abels 2016; Eickelpasch/Rademacher 2015; Renz 2019.

<sup>46</sup> Hierbei und diesbezüglich wohl wissend um die differenzierenden Betrachtungen der neueren Psychoanalyse zum Verständnis von Narzissmus und seinen Wirkungen in der sozialen Wirklichkeit.

<sup>47</sup> Dazu auch Steffens 2022.

<sup>48</sup> Uexküll 2022.

<sup>49</sup> In einer Studie zur ersten Staffel der Fabel »Warrior Cats« (Schulz-Nieswandt 2023a) werde ich darlegen, dass hier eine außerordentliche Komplexität in der Reflexion von Identität und Alterität mit kritischem Gespür für alle impliziten wie expliziten Ambivalenzen vorliegt.

Pfad aus dem Labyrinth (Kern 1999) der narzisstischen Irrungen zu finden.

Auch hier wird die psychodynamische Spur meiner analytischen Zugänge zum Themenfeld deutlich: Notwendig erscheint mir die Einsicht in ein existenzphilosophisches und phänomenologisches Verständnis von Subjekt im Modus der Sprache angesichts von Zeitchkeits- und Angsterfahrungen, wobei die antike Liebesauffassung sowie ein ursprüngliches jüdisches Glaubensverständnis als Konstitutionsprinzipien des – genossenschaftsartigen – Subjekts fungieren (Grimm 2003). Dies mag jetzt noch nicht selbsterklärend sein, wird sich aber im Zuge der Abhandlung entfalten.

### e) Gabe, Reziprozität, Genossenschaft

Die Gabe und die daraus erwachsende interaktive Reziprozität als Logik der kulturellen Grammatik der Mechanismen des Gebens und Nehmens werden im Rahmen einer semiotischen Hermeneutik also verknüpft mit Identitäts-Alteritäts-Debatten, mit rechtsphilosophischen und ethischen Fragen, mit psychodynamischen Sichtweisen der Haltungen und Praktiken und werden als komplexer Struktur-, Prozess- und Funktionszusammenhang letztendlich in aller Dichte auf die Bedeutung des genossenschaftlichen Formprinzips für die Verwirklichung als Geist-Objektivierung der Idee der gemeinsam verantworteten Miteinanderfreiheit bezogen.<sup>50</sup>

Am Ende der Kapitel bzw. Abschnitte werde ich jedoch – jeweils knapp und pointierend – festhalten wollen, was diese verschlungenen Wege des Denkens und des Problematisierens – die<sup>51</sup> ich in Auseinandersetzung mit der umfangreichen Literatur, die ich anführe und die mir quasi als Material der Aufarbeitung von Dispositiven, Diskursen und Empirie diente – für die Theorie der Gabe in phänomenologischer Perspektive bedeuten.

---

<sup>50</sup> Genau an dieser Stelle scheint doch eine Variante einer Drei-Welten-Ontologie durch, die ich oben angesprochen habe und von der ich sagte, ich werde sie nicht – das Themenfeld noch weiter durch Komplexität verkomplizierend – aufgreifen.

<sup>51</sup> Relevante neuere Literatur, die mir wichtig erschien, dort ebenso berücksichtigend, zum kleinen Teil auch dann, wenn sie gerade im Erscheinen ist, aber von der Ankündigung und angesichts der Kenntnis der bereits bekannten Denkweisen der Autor\*innen als wesentlich erscheint.